Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 72 (2001)
Heft: 7-8

Artikel: Zu Sozialkontakten animieren
Autor: Bärlocher, Ruth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812825

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZU SOZIALKONTAKTEN ANIMIEREN

Von Ruth Bärlocher *

Behinderte und nichtbehinderte Menschen begegnen einander oft mit Zurückhaltung. Soziokulturelle Animation kann helfen, solche Kontakte aufzubauen. Im «Imbodehuus» in St. Gallen besteht ein entsprechendes Projekt: Freiwilligenarbeit mit Menschen mit körperlicher Behinderung.

Als soziokulturelle Animatorin im «Imbodehuus» hatte ich festgestellt, dass viele der 20 Bewohnerinnen und Bewohner sozial isoliert sind: sowohl innerhalb der Institution als auch gegenüber der Aussenwelt.

Den Betroffenen ist es oft nicht möglich, ohne fremde Hilfe das Bedürfnis nach sozialen Kontakten effizient anzugehen. Sie benötigen Begleitung und Unterstützung, um Beziehungen aufzunehmen. Zudem nehmen körperbehinderte Menschen in der Gesellschaft immer noch den Status einer Randgruppe ein. Behinderte und Nichtbehinderte sind zurückhaltend in der gegenseitigen Kontaktaufnahme.

Auch *Elvira Kägi* hatte Schwellenängste zu überwinden, als sie 1997 zur neu gegründeten Projektgruppe Freiwilligenarbeit stiess. Sie ist heute eine von zehn Freiwilligen, die einmal im Monat mit den Bewohnerinnen und Bewohnern Ausflüge unternehmen: zum Beispiel Theater- oder Konzertbesuche. Doch zuerst zur Vorgeschichte.

> **«Beziehungen: aufbauen, pflegen und wieder beenden lernen.»**

Das Interesse der Bewohnenden war vorhanden

Ausgehend von der festgestellten Isolation entschloss ich mich, meine Projektarbeit im Rahmen der Ausbildung zur soziokulturellen Animatorin dem Thema «Aufbau sozialer Kontakte ausserhalb des Wohnhauses» zu widmen. Aus Gesprächen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern entstand bei sechs Personen der Wunsch, ihnen beim Aufbau von Kontakten mit nichtbehinderten Menschen zu helfen. Ein soziales Netzwerk mit freiwilligen Helferinnen und Helfern sollte entstehen. Dahinter stand der Wunsch nach einer sinnvollen Freizeitgestaltung und das Bedürfnis nach Gemeinsamkeit.

Gemeinsame Interessen finden

In Briefen an Kirchgemeinden und Quartierbewohner, in Zeitungsartikeln und in einem Aufruf im Radio wurden Freiwillige gesucht. 14 Personen meldeten sich zu einer ersten Informationsveranstaltung. An weiteren Treffen lernten sich Bewohnende und Freiwillige näher kennen und fanden gemeinsame Interessen. Entsprechend werden seither monatlich Ausflüge unternommen, kulturelle Veranstaltungen besucht oder die Gruppe trifft sich zu Gesprächen, Spiel und Tanz.

Krankheitsbilder und Pflegemassnahmen

Wichtig war, vorgängig die verschiedenen Krankheitsbilder zu thematisieren. Dies muss informativ und achtsam erfolgen. An zwei Einführungsabenden wurde den Freiwilligen vom Pflegepersonal die notwendigen Pflegemassnahmen erklärt. Grössere Ausflüge werden zudem meist vom Pflegepersonal begleitet.

Aufwändiger Einstieg

Der Einstieg ins Projekt erwies sich als aufwändig. Ich hatte zum ersten Mal ein Projekt in dieser Grössenordnung in Angriff genommen und meine Erwartungen an das Gelingen waren hoch. Ich investierte daher viel Zeit und Energie. In den ersten sieben Monaten lag der Zeitaufwand bei rund 10 Stunden monatlich. Heute organisiert sich die Projektgruppe weitgehend autonom. Als soziokulturelle Animatorin leite ich die nach Bedarf stattfindenden Gruppentreffen, bin Ansprechperson für die Freiwilligen und mache Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehört die Suche neuer Freiwilliger und die Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe der kantonalen Koordinationsstelle Freiwilligenarbeit. In Zukunft sollen den Freiwil-

Freiwillige Helferin Elvira Kägi (Mitte) mit den Bewohnerinnen Emilia Wieland (links) und Annemarie Gabl (rechts): Hat sich als Freiwillige auch schon mit Erfolg für Rollstuhlrampen eingesetzt.

* Redaktionelle Bearbeitung: Adrian Ritter

Das «Imbodehuus» – Wohnhaus für Menschen mit körperlicher Behinderung

Das «Imbodehuus» in St. Gallen wurde 1994 eröffnet. Es bietet 20 Wohn- und Beschäftigungsplätze für schwer körperbehinderte Erwachsene. Das Haus befindet sich in einem lebendigen Wohnquartier der Stadt.

Besondere Aufmerksamkeit wird im «Imbodehuus» der Erhaltung grösstmöglicher Selbständigkeit und der Respektierung der Privatsphäre geschenkt. Als Motto gilt: Soviel Selbständigkeit wie möglich und soviel Hilfe wie nötig.

Die Bewohnenden arbeiten ihren Fähigkeiten entsprechend intern oder extern. In einem Beschäftigungsprogramm werden die Hausarbeiten von den Bewohnenden zusammen mit dem Betreuungspersonal verrichtet.

Besuchen monatlich kulturelle Veranstaltungen und anderes: Freiwillige und Bewohnende des «Imbodehuus» in St. Gallen.

ligen des «Imbodehuus» jährlich zwei Bildungsveranstaltungen anbieten. Zudem ist ein eigentlicher Einführungskurs in die Behindertenarbeit geplant. Neben der Vermittlung von Wissen ist es uns aber auch ein Anliegen Vorschläge und Ideen der Freiwilligen zum Leben im «Imbodehuus» zu erfahren.

Ideales Lernfeld für die Behinderten

Die Idee, behinderte und nichtbehinderte Menschen in diesem Rahmen zusammenzuführen, erwies sich als Bereicherung für beide Seiten. Bewohnerin *Emilia Wieland* beispielsweise erlebt die Begegnungen als «schön, interessant und freundschaftlich».

Und weil Freiwilligenarbeit kein einseitiges Geben ist, steht das Miteinander aller Beteiligten im Vordergrund. Gerade diese Auseinandersetzung war für die Behinderten ein ideales Lernfeld. Sie setzten sich intensiv mit dem Thema auseinander: «Beziehungen aufnehmen – Beziehungen pflegen – und Beziehungen beenden.»

Bewohnerin *Annemarie Gabl* beispielsweise hat die Erfahrung gemacht, dass auch die Freiwilligen ihre Grenzen kennen lernen müssen: «Eine Frau erklärte mir, dass sie es nicht ertragen würde, wenn sie mit mir im Rollstuhl unterwegs wäre und etwas passieren würde. Sie besucht mich aber heute noch gelegentlich im Haus.»

Freiwillige verabschieden sich auch wieder

Gerade das Beenden von Beziehungen stellte sich als wichtig heraus. Die Formen der Solidarität haben sich gewandelt. Freiwillige gehen heute nicht mehr lebenslänglich einer einzigen Tätigkeit nach. Vielmehr wollen sie Neues ausprobieren, ziehen ein Teilengagement vor und haben dann auch wieder Lust auf etwas anderes. Nach vier Jahren sind noch immer sechs Personen, die seit dem Start des Projekts mit dabei sind, freiwillig tätig. Neue sind dazu gekommen. ■

Tätigkeitsausweis für Freiwillige in St. Gallen

(ar) Nach der Projektarbeit widmete *Ruth Bärlocher* auch ihre Diplomarbeit an der Hochschule für soziale Arbeit (Zürich) dem Thema Freiwilligenarbeit. Sie nahm dabei eine Bestandesaufnahme freiwillig geleisteter Arbeit im Kanton St. Gallen vor. Die Arbeit mündete in die Empfehlung an die kantonalen politischen Behörden, einen einheitlichen Tätigkeitsausweis für Freiwilligenarbeit einzuführen. Diese Forderung ist zwar nicht erfüllt worden, aber gemäss *Bärlocher* fand «eine Sensibilisierung statt, und verschiedene Institutionen haben für ihre Freiwilligen Ausweise erstellt».

Die Freiwilligenorganisation *Benevol Schweiz* wird im September 2001 einen gesamtschweizerischen Sozialzeitausweis lancieren (vgl. S. 381 in dieser «Fachzeitschrift Heim»).

Die Autorin:
Ruth Bärlocher ist soziokulturelle Animatorin im «Imbodehuus» in St. Gallen. Dabei ist sie unter anderem für die Vermittlung, Beratung und Begleitung von freiwilligen Helfer/innen zuständig.